

Zehn Gelegenheiten, etwas von der Akademiearbeit für die Gemein- dearbeit zu lernen.

Forum F 4: Kirche bei Gelegenheit.

1. Worauf es ankommt: Interessant sein für andere. Erspüren, was die Menschen heute bewegt, statt der „Reise nach Jerusalem“. Was habe ich, was die anderen nicht haben? Ein Wort, eine Hoffnung, eine Schwäche, über die ich reden kann?
2. Nicht zu viel verlangen, nach dem Motto: wer einmal kommt, kriegt gleich ein Amt! Behutsamen Umgang mit Menschen pflegen. Engagement auf Zeit zulassen. Den Charme des Augenblicks zulassen: manchmal genügen ein oder zwei Nächte unter einem Dach. Manchmal schon ein besinnliches Viertelstündchen in einer leeren Kirche.
3. Milieus aufbrechen, statt sie zu befestigen! Haben bei uns auch Singles, Yuppies, Banker, Friseurinnen, Ärzte, Ingenieure einen Platz? Nicht gleich alle auf einmal, aber vielleicht fangen wir mal mit einer Gruppe an: was bewegt die eigentlich?
4. Mehr Fragen stellen, als Antworten geben! Defizite einzuräumen kann ein Anfang sein, um bei anderen Kompetenzen aufblühen zu lassen. Beispiel: bei unserem Fotowettbewerb „Spuren des Religiösen“ meldeten sich auf einmal aus ganz Deutschland viele Leute, die gerne fotografieren.
5. Ungewohnt agieren, Erwartungen durchbrechen, Neues probieren! Kamele in Bad Herrenalb war ein Beitrag zur 50-Jahr-Feier des Landes Baden-Württemberg. Warum nicht einen Esel vor die Kirche stellen, wenn es passt? Oder ein Zirkuszelt? Oder einen Heißluftballon?
6. Neue Zielgruppen erreichen, statt der Predigt an die Bekehrten! („Tagung für Tierschützer“, für Wanderer: „Die neue Lust am Gehen“, für Bahnfahrer: „Die Zukunft der Bahn“), Kooperationen eingehen, Zeiten und Gelegenheiten schaffen: Gottesdienst für Verliebte am Valentinstag, Bombennächte als Thema, wenn der Bombardierung der Stadt im Zweiten Weltkrieg gedacht wird etc.

7. Ortsverlagerungen üben! Warum sollen die anderen immer zu uns kommen? Hingehen, wo sich deren Leben abspielt oder der Tod (Bildungseinrichtungen, Volkshochschulen, Museen, Friedhof).
8. Sich „in der Welt“ Bündnispartner suchen oder – noch besser – sich zu gemeinsamen Projekten einladen lassen. Beispiel: Veranstaltungsreihe „Nachhaltigkeit als Lebenskunst“ mit der Stadt Freiburg. Gemeinsam ist man weniger allein – und vor allem stärker. Und finanziell geht's meistens auch besser!
9. Um Aufmerksamkeit werben! Nichts entsteht von alleine. Was ich denke, was ich will, muss ich nach außen transparent machen. Wie einladend und informativ ist „mein Schaukasten“, „mein Gemeindebrief“? Gutes tun und darüber reden, gilt gerade hier.
10. Erkennbar evangelisch sein. Unser Grundangebot ist die „Unterbrechung“ des Alltäglichen, Üblichen, Eingefahrenen (E. JÜNGEL). Diese zur Geltung bringen, heißt nicht: besserwisserisch sein, sondern einladend – gerade auch für Suchende und Zweifler.

Karlsruhe, 22. September 2007

Klaus Nagorni, Evangelische Akademie Baden